FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

7. Sekundärliteratur

Selbstzeugnisse August Hermann Franckes. Geboren 1663.

Francke, August Hermann

Marburg an der Lahn, 1963

Die augenscheinliche und wunderbare Vorsehung Gottes von Anfang an bei dem halleschen Werk

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Visual Library

Die augenscheinliche und wunderbare Vorsehung Gottes von Anfang an bei dem halleschen Werk

Aus dem 2. Kapitel der „Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebreichen und getreuen Gottes . . ."
2. Auflage, 1702

I / II

„Nun ist bereits aus der vorher gegebenen Erzählung offenbar, daß man nicht erst gesucht hat, ein Kapital zu kriegen und danach das Werk anzugreifen, sondern daß man das Gegenwärtige, das Gott beschert und das in wenigen Talern bestanden hat, frisch angegriffen und die Sorge für das Zukünftige im Glauben Gott anbefohlen und auf solche Weise nicht allein anfangs die Armen-Schulen, sondern auch die wirkliche Aufnahme der Waisenkinder und armer Studenten wie auch den Bau des Waisenhauses angefangen und fortgesetzt hat. Daraus kann man ablesen, daß sich bei der Führung des ganzen Werkes mancherlei müsse zugetragen haben, weil das Werk nicht nach der üblichen Weise der Einnahmen und Ausgaben traktiert werden konnte.

Solches mögen die nachfolgenden Beispiele klarer bestätigen.

III

Vor Ostern 1696 kam es dahin, daß fast alles erschöpft war und man fast nicht mehr wußte, woher in der folgenden Woche etwas herzunehmen wäre, da kam Gott zur rechten Zeit und ließ eine unverhoffte Hilfe geschehen. Denn er erweckte eine Persönlichkeit, die mir zur Fortsetzung meiner Armenverpflegung tausend Taler auszahlen ließ, und ich

empfing sie zu einer solchen Zeit, da kein Vorrat mehr da war. Der Herr, der solches gewirkt hat, sei ewig darüber gelobt.

IV

Zu einer anderen Zeit war nichts mehr übrig, und der Verwalter stellte mir vor, daß, wo man nicht mit großem Schaden haushalten wollte, so müßte (jetzt) Vieh zum Schlachten gekauft und 20 bis 30 Scheffel Korn in Vorrat gemahlen werden, ohne was sonst an Holz, Wolle etc. zu kaufen nötig wäre. Solches ward dem Herrn, der der rechte Vater der Waisen ist, im Gebet vorgetragen.

Es zeigte sich damals schon eine Gelegenheit, wenn man nur einer damals anwesenden Persönlichkeit solchen Mangel zu erkennen gegeben hätte. Man hätte dann ohne Zweifel erlebt, daß sie nach Vermögen beigesprungen wäre. Doch man wollte lieber Gott die Ehre geben, daß man nicht von seiner Türe wegginge und vor eine andere, da er ja mächtig genug sei, auf eine solche Weise zu helfen, daß man seinen Fingerzeig dabei merken und ihm umso fröhlicher danken könnte. Dazu kam, daß man billig ein Bedenken trug, jener Persönlichkeit durch Borgen beschwerlich zu fallen, nachdem sie bereits ihre Liebe gegen die Armen bewiesen hatte.

Darauf gab Gott aufs neue viel Freudigkeit, zu beten und die Gewißheit der Erhörung, der auch das Geschrei der jungen Raben hört. Als das Gebet verrichtet war und ich mich kaum an den Tisch gesetzt hatte, klopfte jemand an die Stubentür. Da ich auftat, war es ein wohlbekannter Freund, der einen Brief und eine Rolle Geld in der Hand hatte. Es waren fünfzig Taler, die von einem anderen Ort hergeschickt waren. Es folgten dann noch zwanzig andere, daß also aller Mangel auf einmal zur Genüge ersetzt war und man deutlich erkannte, daß Gott höret, ehe man gerufen, was desto mehr Lob und Preis seines heiligen Namens weckte.

VI

Anno 1699, im Monat Februario, ereignete sich ein großer Mangel, so daß ich solches als eine Stunde der Prüfung erkennen mußte. Da ich nun von allem fast entblößt war und gleichwohl die täglichen Bedürfnisse der Armen vieles erforderten, hielt ich mich nur stets in meinem Gemüt an den Spruch Christi: ‚Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, das andere wird euch alles zufallen.' Ließ die Sorge fürs Zeitliche fahren und arbeitete in meiner Seele, mich nur immer näher mit Gott im Glauben zu vereinigen. Da ich nun das letzte Geld ausgab, sprach ich in meinem Gemüte: Domine, respice ad indigentiam meam, d. h. Herr, siehe auf meine Dürftigkeit!

Darauf ging ich aus der Stuben und in das Kollegium, meine ordentliche lectionem publicam (Vorlesung) zu verrichten und fand unvermutet einen Studenten im Hause, der auf mich wartete und mir ein Päckchen, nämlich siebzig Taler, zustellte, welches einige gute Freunde von einem über vierzig Meilen entlegenen Ort zu Behuf des Waisenhauses hierher sendeten.

Obwohl ich damit keine halbe Woche um der damaligen starken Ausgaben willen damit auszukommen wußte, so bescherte doch Gott bald wieder so viel, als nötig war.

VIII

Bald darauf fehlte es an allen Ecken, und dann kam auch der Oeconomus (Verwalter), brachte ein Buch und forderte Geld für seine wöchentlichen Ausgaben. Da mußte sich mein Herz im Glauben an Gott halten. Denn die Ausgaben waren notwendig und doch war kein Vorrat vorhanden. Ich wußte auch nicht, wie ich Rat schaffen könnte. Ich beschloß demnach, gleich in mein Kämmerlein zu gehen und Gott um neuen Segen anzurufen, wollte nur erst die Arbeit, die ich unter den Händen hatte (denn ich eben im Diktieren begriffen war), vollenden. Als ich mit dieser Arbeit fertig war und nun hingehen wollte, Gott zu bitten, da kam ein Brief von

einem Kaufmann, daß er Order habe, mir tausend Taler auszuzahlen für das Waisenhaus. Da gedachte ich des Spruches: ‚Ehe sie rufen, will ich antworten, wenn sie noch reden, will ich hören' (Jesaja 65, 24). Ich ging dennoch hin in das Kämmerlein, und statt des vorgenommenen Bittgebets dankte und lobte ich den Namen des Herrn. Ich hoffe auch, daß andere, die dies lesen, ihn mit mir darüber loben werden.

Es verzog sich aber mit der Auszahlung der tausend Taler etwas lange. Inzwischen half doch Gott auf andere Weise, daß die Armen nicht Mangel leiden durften. So sehr wollte mich Gott von allem Vertrauen auf das Sichtbare und den gegenwärtigen Vorrat abführen.

X

Um Michaelis anno 1699 war ich bei äußerstem Mangel (des Werkes) bei gar schönem Wetter ausgegangen. Da ich den klaren Himmel betrachtete, wurde mein Herz im Glauben gestärkt, was ich allein der Gnade des Herrn, nicht meinen Kräften zuschreibe. So gedachte ich bei mir selbst: Wie herrlich ist's doch, wenn man nichts hat und sich auf nichts verlassen kann, kennt aber den lebendigen Gott, der Himmel und Erden erschaffen hat, und setzt auf ihn allein sein Vertrauen, daß man auch im Mangel so ruhig sein kann. Ob ich schon wohl wußte, daß ich noch am gleichen Tag etwas nötig haben würde, so war doch mein Herz im Glauben so gestärkt, daß ich fröhlich und getrost war. Ich kam nach Hause, und sofort kam der zu mir, welcher am gleichen Tage, einem Sonnabend, die Arbeitsleute beim Bau des Waisenhauses auszahlen sollte. Er hatte alles vorbereitet, daß er nur das Geld holen, hingehen und auszahlen wollte. Er fragte mich dementsprechend auch, ob ich was bekommen hätte. ‚Ist was kommen?', sagte er. Ich antwortete: ‚Nein, aber ich habe Glauben an Gott.' Kaum hatte ich das Wort ausgeredet, so ließ sich ein Studiosus bei mir melden, welcher denn dreißig Taler von jemandem, den er nicht nennen wollte, brachte. Da ging ich wieder in die Stube und fragte den anderen, wie-

viel er zur Bezahlung der Bauleute bedürfe? Er sagte: ‚Dreißig Taler.‘ Ich sagte: ‚Hier sind sie.‘ Ob er noch mehr brauche? Er sagte: ‚Nein.‘ Das hat uns beide im Glauben sehr gestärkt, da wir so gar augenscheinlich die wunderbare Hand Gottes erkannten, der in dem Augenblick, da es vonnöten war, so viel gab, als vonnöten war.

XI

So geschah es auch nicht lange hernach, da gleichfalls großer Mangel war, daß mir von der Post vierhundert Taler gebracht wurden. Dabei war nur ein Brieflein eines christlichen Studenten, der berichtete, daß ihm solche Summe für unser Waisenhaus zugestellt worden wäre. Ich kann abermals nicht aussprechen, wie sehr mich das im Glauben gestärkt und wie ich daraus deutlich erkannt habe, daß Gott die Stunde der Prüfung nur zur Stärkung unseres Glaubens über uns verhängt. Gott vergelte auch diesem Wohltäter.

XII

Ein andermal mangelte es an allen Orten, da ich denn in meinem Gebet insonderheit die vierte Bitte: ‚Unser täglich Brot gib uns heute‘ kräftig empfand und in gläubiger Zuversicht auf diesem Wort ruhte, dieweil es denselbigen Tag nötig war. Als ich noch im Gebet war, kam ein mir bekannter Freund vor der Türe angefahren und brachte mir vierhundert Taler. Da merkte ich erst recht, warum mir diese Bitte heute so wichtig gewesen war und pries den Herrn, der alle Dinge in den Händen hat.

XVI

Zu einer anderen Zeit war Mangel. Da hat Gott das Herz eines frommen Bauersmannes erweckt, daß er mir so viel Geld brachte, als er in den Händen fassen konnte. Es waren aber fünf Reichstaler an kleiner Münze.

XVII

Ein andermal war ich auch in äußerster Dürftigkeit. Da sprach mich eben einer vom Adel an und gab mir so viel Geld, als er in zwei Hände fassen konnte. Er hatte es zu sich genommen ohne zu wissen, wie nötig ich solches eben bedurfte. Es waren aber zweiundzwanzig Reichstaler.

XXIV

Es geschah gleichfalls, daß ich zu einer Zeit eine große Summe benötigte, daß mit hundert Talern nicht auszukommen war. Aber ich sah nicht, woher ich zehn, geschweige hundert Taler bekommen sollte.

Es kam der Verwalter und zeigte die Notdurft. Ich beschied ihn, nach der Mittagsmahlzeit wiederzukommen und begab mich inzwischen ins Gebet. Als er aber nach der Mittagsmahlzeit wiederkam, war noch nichts vorhanden. Ich hieß ihn daher auf den Abend wiederzukommen.

Inzwischen besuchte mich ein vertrauter Freund, mit dem ich zusammen betete. Er war sehr bewegt und lobte Gott für alle seine Werke und Wunder, die er von Anbeginn an den Menschenkindern erwiesen hat, so daß auch mir die vornehmsten Beispiele der ganzen Heiligen Schrift in meinem Gebet zu Gemüte kamen. Daher ich auch in solchem Lob Gottes so gestärkt worden war, daß ich dabei allein blieb und nicht für nötig fand, Gott ängstlich zu bitten, daß er mich aus der gegenwärtigen Not erretten möchte.

Da nun dieser gute Freund von mir wegging und ich ihn durchs Haus bis an die Tür begleitete, stand auf der einen Seite der Verwalter, auf der anderen Seite stand eine andere Person. Sie überbrachte in einem versiegelten Beutel hundertundfünfzig Taler für das Waisenhaus.

Was hätte mir klarer sein können, als daß die heilige Vorsorge Gottes dieses alles so wunderbarlich regiert, und daß Gott sich wende zum Gebet der Elenden und tröste die Geringen, wenn sie ihr Vertrauen auf ihn setzen, ja, daß eben derselbe Gott noch lebe und sich noch als ein wunder-

barer Herr erweise, der sich von altersher so herrlich an den Vätern erwiesen hat, die uns zum Vorbild des Glaubens vorgestellt sind.

XXVII

Gleichfalls war der Mangel einmal sehr groß, und weil der Verwalter fast hart gedrängt war zu nötigen Ausgaben, versetzte ihn das auch in eine ziemlich ängstliche Sorge. So suchte er alles, was nur möglich war, zu Hilfe zu nehmen, um der Not zu wehren. Unter anderem war darunter auch ein silberner Löffel, der dem Waisenhaus geschenkt worden war. Aber alles wollte nicht zureichen.

Da erhielt ich eben hundert Taler für die Armen. Davon sandte ich dem Verwalter sofort sechzig Taler, um mit dem übrigen einige andere Notwendigkeiten zu erledigen. Ein paar Stunden drauf, nachdem die hundert Taler angekommen waren, wurde mir ein Brief eingehändigt, daß dreizehn und eine halbe Tonne Heringe unterwegs wären, die einige christlich gesonnene Freunde dem Waisenhaus verehrten. Es ist leicht auszurechnen, wie sehr nun der Verwalter durch diese unvermutete Hilfe bei seinen damaligen höchst kümmerlichen Umständen erquickt und im Glauben gestärkt wurde. Denn er sagte, von nun an wollte er sich auch freuen auf eine neue Wunderhilfe Gottes, wenn Mangel da wäre. Bisher hätte er das noch nicht tun können. Er bezeugte auch, daß von dieser Zeit an in sein Gemüt nicht mehr die ängstliche Bangigkeit gekommen wäre, wenn sich Mangel zeigte. Er habe sich vielmehr gefreut und gedacht: Nun sollst du doch mit Verwunderung darauf achten, wie und durch welche Mittel der getreue Gott diesmal aushelfen wird.

XXXIV

Es hat sich auch sonst bei dem ganzen Werk die herzenslenkende Kraft und wunderbare Providenz (Vorsorge) des Allerhöchsten gar augenscheinlich hervorgetan . . . Da man-

che am Geld keine Hilfe leisten konnten, haben sie es auf andre Weise zu ersetzen gesucht.

Viele Bauersleute haben zinnerne Becher machen lassen, wie auch Kannengießer selbst welche dazu gemacht und verehrt haben. Auch andere Leute haben zinnerne Schüsseln und Teller, auch kupferne Hausgeräte hergesendet.

Da haben gleichfalls einige Bauersleute freiwillig Flachs und Garn zusammengetragen, und andere haben aus Liebe die Sorge und Mühe übernommen, Leinwand daraus weben zu lassen. Andere haben ihre Mühe angewandt, von der zusammengebrachten Leinwand den armen Waisen Hemden zu machen und sie herzuschicken. Andere haben den Knaben Hüte und Felle, den Mägdlein Hauben und andere zur Kleidung gehörende Dinge verehrt.

Es ist auch geschehen, daß Wohltäter einige Kinder des Waisenhauses von Haupt bis zu Fuß haben einkleiden lassen. Um die Weihnachts- und Neujahrszeit und auch sonst vornehmlich bei den Examen haben sich Freunde gefunden, die etwas hergaben, um den Kindern eine außergewöhnliche Erquickung zu bereiten. So sind die Kinder auf einem Weihnachtsfest von einem Wohltäter mit Braten und Semmeln gespeist worden.

So ist's auch sonst öfters mit den Victualien (Lebensmitteln) ergangen, daß einige wohlgesonnene Leute Korn, Erbsen und dergleichen verehrt haben. Auch an Fleisch und Fischen, Käsen und dergleichen ist manchmal eine Beihilfe gegeben worden. Einige haben Bücher dem Waisenhaus verehrt und damit einen Anfang zu einer Bibliothek für die im Waisenhaus Studierenden gemacht. Einige, die Geld geerbt haben, verehrten etwas davon dem Waisenhaus ... Andere haben Bier geschickt, wenn sie gebraut haben, oder gemeldet, Gott habe ihnen einen Brauerfolg beschert, deswegen sie dem Waisenhaus etwas Geld verehrten.

Zu verschiedenen Zeiten ist auch das Waisenhaus mit Salz beschenkt worden. Andere haben ganze Federbetten geschenkt, andere Tisch- und Bettücher. Andere haben ein

oder mehr Schock Leinewand gesandt, auch wohl eine jährliche Spende zugesagt.

Kaufleute haben ganze Stücke Tuch oder übriggebliebene Stücke an Tüchern und Zeug verehrt. Manche haben eine oder ganze Garnituren von silbernen und goldenen Spitzen (an ihrer Bekleidung) abgetrennt und zu Geld gemacht und zur Bekleidung der Waisenkinder gespendet. Andere haben silberne Löffel, silberne Knöpfe, silberne Becher, güldene Ringe mit guten Steinen, güldene Armbänder und güldene Halsketten hergesandt oder selbst verkauft, um zu helfen. Und zumeist ist das alles zu solchen Zeiten angekommen, da der augenblickliche Mangel am stärksten zum Gebet getrieben hat.

Als man wegen des angekauften Gutes und des angefangenen Baues Pferde noch vonnöten hatte, wurden auch nach und nach fünf verehrt. Dabei soll nicht übergangen werden, daß etliche Wohltäter in der Stadt entweder ihre Pferde ein und den anderen Tag in der Woche zum Bau des Waisenhauses hergaben oder etwas Geld für die Fuhren schenkten.

XLII

Doch für das Wichtigste, das dem Werk zur Förderung gedieh, sehe ich an, daß mir Gott von Anfang an solche Mitarbeiter zugeführt hat, welche in einer aufrichtigen Liebe zu Gott und ihrem Nächsten standen. Denn sie haben nicht um schändlichen Gewinnes willen die Hand mit angelegt, noch sonst eine Mietlingsart in der Ausrichtung ihrer Geschäfte spüren lassen. Im Gegenteil haben sie das Werk als Gottes Werk angesehen und nicht Menschen, sondern dem Herrn dabei gedient und das mit wahrhaftiger Verleugnung und Aufopferung ihrer selbst zum Dienst des Nächsten.

Darum sind wir auch von Uneinigkeit, Neid und anderen dergleichen Lastern von Gott in Gnaden bewahrt worden... Wenn mich aber einige schwere Umstände trafen, haben sie sich nicht allein im Gebet mit mir vereinigt, sondern auch

selbst auf alle Weise danach getrachtet, mir die Last zu erleichtern. So haben sie selbst Glauben und Liebe bei dem Werk wohl zu beweisen gehabt und manche Erfahrung dabei gemacht und sind von Gott auch mit vielem herrlichem Trost aufgerichtet und gestärkt worden . . .

Wenn auch gleich alle oben angeführten wunderbaren Hilfen Gottes dagewesen wären, würde das Werk doch nicht so weit gefördert werden können, wenn nicht der Herr auch hierbei sein väterliches Auge bei dem Werk gehabt und nicht tüchtige Leute zu dessen Führung mir zugesellt hätte. Daher ich solche göttliche Güte höher als alles Geld und Gut achte . . .

Ich habe auch nicht den geringsten Zweifel, solange Gott solche gewissenhafte und ganz selbstlose Arbeiter zu dem Werk schenken wird, solange wird es sich auch seines göttlichen Segens und eines stetigen Wachstums erfreuen, während im Gegensatz davon von lohnsüchtigen Mietlingen, die ein Ämtchen, ihren eigenen Vorteil, Gemächlichkeit oder wohl gar Ehre vor der Welt dabei suchen, nichts als Unsegen und Zerrüttung zu erwarten sein wird. Deshalb bete ich auch zu Gott herzlich, daß er in Gnaden verhüten wolle, daß dergleichen Leute die Hände nicht hineinkriegen."